

fallen mag, wobei aber das vorher berührte Proportionsgesetz in Betracht kommen muss und zugleich zu erwägen ist, wie leicht das Auge an oft wiederholten Darstellungen übersättigt wird, wenn diese für sich künstlerische Geltung und wegen ihrer technischen Vollendung besondere Beachtung in Anspruch nehmen. Ueber die Anwendung von Gegenständen tendentiösen Inhalts zur Dekoration der Fussböden weiter unten.

Es möchte hier vorher in Beziehung auf die Systeme der Kolorirung bei Fussbodenbekleidungen und die polychrome Behandlung der Darstellungen auf ihnen einiges Allgemeinere zu bemerken und die Grenze des Erlaubten anzudeuten sein.

#### §. 14.

##### Farbe der Fussböden.

Aus der Grundbedingung eines stilgerechten Fussbodens, wonach er das Auge nicht übergebürlich beschäftigen und an sich fesseln soll, geht bereits das Gesetz hervor, wonach man sich auch in Beziehung auf Polychromie der Fussböden, seien sie nun Teppiche, Mosaik, Holztäfelung oder was immer sonst, zu richten hat. Es scheint, als ob die Natur in den meistens neutralen, sekundären und tertiären Tinten, womit sie den Erdboden überzieht, auch für diese Frage den bestimmtesten Anhalt und das Vorbild einer stilgerechten Behandlung des künstlichen Fussbodens geboten hätte.

Meistens zeigt sich der stufenweise Uebergang von Schattirungen derselben Farbe und eine Vertheilung der Farben, die als Gesamtergebnis eine Wirkung hervorbringt, die sich ungefähr gleich weit entfernt hält von Helle und Dunkelheit. Reine, ungemischte Farben treten nirgend in Masse hervor, und selbst das warme Gelb der Sandwüste ist durch den bläulichen Reflex des Himmels und unbestimmte violette Erdtöne gemässigt und gebrochen. Sparsam zerstreute Lichtstreifen, dunklere Schattenparthien sind weit entfernt, die Einheit der Wirkung zu zerstören, sondern dienen nur dazu, den Formen Ausdruck zu geben und die einheitliche Wirkung nicht monoton erscheinen zu lassen. Im Ganzen genommen herrschen, wie gesagt, die sekundären und tertiären gemischten Farben vor und unter diesen ist das Violet der gedämpfteste, und kühlste, das Grün der entschiedenste und wärmste Grundton. Oft ist das Grau der Grundton, das in allen Nuancirungen sich bald mehr dem Violet, bald mehr dem Grün zuneigt; in jenem Falle bildet es eine

Verbindung mit dem gebrochenen Roth gegen das Grün, das sich als Dominante auf beiden kontrastlich abhebt; in dem zweiten Falle verbindet es sich mit dem Grün gegen das Roth, das sich in dieser Verbindung als Dominante, zu dem Grüngrau als Basis und dem Grün als Mittelton verhält.

Wunderbar wie die Natur mit ihrer allbesänftigenden Harmonie gleichsam eigenhändig nachhilft und „einfällt“, wo Menschen zuerst ihr eigenes Stück zu spielen versuchen.<sup>1</sup> Wie die Muster der Teppiche zuerst und am stilgerechtesten aus der Natur der Rohstoffe und der, im Prinzipie überall dieselbe bleibenden, Kunst, durch das Verflechten von Fäden Gewänder zu bereiten, oder der vielleicht noch ursprünglicheren Kunst hervorgingen, dergleichen Hüllen dadurch zu gewinnen, dass Thierfelle oder Baumrinden in regelmässigen Stücken durch kunstvoll und dekorativ behandelte Nähte zusammengefügt wurden, ebenso verdanken diese ursprünglichen Produkte der Industrie die Harmonie der Farben, die wir an ihnen bewundern, hauptsächlich dem Prinzipie, die an sich naturfarbigen Fäden zu beizen und mit ungebeizten derselben Art abwechselnd zu verwenden. Auf diese Weise wird das Ganze durch den natürlichen Grundton des ungefärbten Rohstoffes zusammengehalten.

In dieser Beziehung sind die Produkte der kanadischen Indianer lehrreich. Das sehr ursprüngliche und gefällige System der Ornamentirung besteht bei ihnen in zierlichen und schönfarbigen Federstickereien oder auch diesen nachgebildeten Malereien auf Holzrinden und auf Leder, womit sie ihre Geräthe, Nachen, Kleidungen und Teppiche bereiten. Die rothbraune Farbe der thierischen und vegetabilischen Häute ist bei ihnen die Basis ihrer Polychromie. Doch üben sie auch das Mattengeflecht aus Stroh mit grosser Geschicklichkeit und natürlichem Geschmacke, wobei das Strohgelb die Basis der Polychromie bildet. Bei ihnen wie bei den Negern, die bei ihren Geflechten das Dunkelfarbige, Schwarze, im Kontraste zu dem Weiss, bevorzugen, schliesst sich zugleich die dekorative Kunst harmonisch an die natürliche Körperfarbe der Menschen an.

Nach ganz gleichem Prinzipie verfährt der Chinese, der seine Farben-

---

<sup>1</sup> Wo die Natur, die Feindin aller unaufgelösten Dissonanzen, durch den Wahn und den Ungeschmack der Menschen gleichsam aus ihrem Rechte getrieben worden ist, dort weiss sie durch die Zeit ihre Herrschaft wiederzugewinnen, indem sie das grelle und ungeschlachte Menschenwerk mit Staub, Russ und Rost überzieht, ihm Arme, Beine und sonstige stilwidrige Extremitäten abschlägt, es als moosumwachsene Ruine mit sich selbst in Harmonie setzt.

beizen nicht auf die gebleichte Baumwolle oder auf die gebleichte Seide applicirt, sondern die schöne Naturfarbe beider Stoffe als vermittelnden und verbindenden Grundton aller Farben benützt und durch dieses einfache Mittel sich es erleichtert, die lebhaftesten Farbenkontraste harmonisch zu verbinden. Hierin besteht auch zum Theil das Geheimniss der tybetanischen Shawls mit ihrer, durch das mattglänzende Gelbweiss der Kaschmirwolle gebrochenen und verbundenen Farbenpracht. (Vergleiche hierüber den später folgenden Artikel Färberei.)

Für das Verstehen der antiken Kunst und, wohl gemerkt, auch für die wahre Praxis der Gegenwart, ist das genannte Prinzip, welches die neueste europäische Industrie überall (z. B. zu ihrem grössten Nachtheile auch in der Porzellanmanufaktur) verlassen hat, von grösster Bedeutung. Genau genommen, befolgt sie dasselbe noch immer, aber ohne es zu wissen und gleichsam auf Umwegen, da zum Beispiel der Oelmalers, in dessen erhabenste Gebiete sie hineinzuwirken keinen Anstand mehr nimmt, bei dem „Aufsetzen“ seiner Palette demselben Principe huldigt, sowie auch die der Aquarellmalerei eigenthümliche Zauberwirkung hauptsächlich nur aus ihm hervorgeht. Gut ist es indessen, zu wissen, was man thut, weil dann das Gewollte oft auf einfacherem Wege besser erreicht werden kann. Die Industrie-Chemiker, die in der Leitung der grossen Kunstmanufakturanstalten keine Kontrolle über sich dulden, setzen all' ihren Ehrgeiz darein, chemisch reine Farben zu produciren, und sind die grössten Hindernisse einer Wiederkehr zu besseren naturgemässen Grundsätzen des Kolorits. (Siehe weiter unten Artikel Färberei.)

### §. 15.

#### Verschiedene Methoden der Farbenzusammenstellung.

Ich glaube, es sind nur zwei Methoden denkbar, wonach Ruhe und Harmonie in den Farben (sowie in den räumlichen Verbindungen) erreicht wird. Die erste beruht auf dem Principe der gleichmässigen Vertheilung, die andere auf dem der Subordination oder der Autorität.

Nach dem ersteren wird durch Juxtaposition vieler gleich intensiv wirkender Farben- oder Formenelemente eine Art von üppiger und florirter Monotonie hervorgebracht, bei der das Auge nichts vermisst, aber auch nichts Sonderliches findet.

Diese Ruhe als Resultat raschster Vibration, diese Einförmigkeit des Reichthumes ist das eigentlich orientalische Prinzip der Ornamentation